

DIE DONELAITIS-VERSE IM ROMAN VON J. BOBROWSKI
„LITAUISCHE CLAVIERE“

INA MEIKSINAITĖ, VIRGINIJA ŠLEKIENĖ

Im Roman von J. Bobrowski „Litauische Claviere“ (1966) spielt die Handlung auf zwei Ebenen. Die eine, auf der das eigentliche Geschehen stattfindet, ist der 23. und 24. Juni 1936, der Johannistag im Kreise Šilutė des Klaipėda-Gebietes. Die zweite, die imaginäre Zeit der Visionen der Lehrers Potschka, der Hauptfigur des Romans, ist das 18. Jh., die Epoche, in der der Klassiker der litauischen Literatur Chr. Donelaitis lebte und wirkte. In diese beiden Ebenen sind Momente aus der litauischen Geschichte eingebunden, die alles Geschehen mit einer „grösseren Welt“ verflechten und ihm dadurch historische Bedeutung verleihen. Deshalb ist die Koloritzeichnung in diesem Roman sehr kompliziert: es muss das nationale litauische Kolorit gezeichnet werden—da das Geschehen grösstenteils in Litauen abrollt—wobei die beiden Zeitebenen unterschiedlich abzutönen sind.

Das Kolorit des 18. Jhs. wird vorzüglich mit Hilfe der Montagetechnik gezeichnet, die seit den zwanziger Jahren unseres Jhs. in die deutsche Prosa Eingang gefunden hat, wohl das erste Mal in A. Döblins „Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf“ (1929). Bei Bobrowski wird die Donelaitis-Ebene durch eingeschaltete Auszüge aus alten Chroniken bzw. Briefen des grossen litauischen Dichters, durch Beschreibungen alter Landkarten und durch fünf in den Text eingestreute Fragmente aus den „Jahreszeiten“ von Chr. Donelaitis abgetönt. Diese letzteren betragen insgesamt 36 Zeilen aus den Abschnitten: „Gaben des Herbstes“ („Rudens gėrybės“) — 1 Auszug, 6 Zeilen; „Arbeiten des Sommers“ („Vasaros darbai“) — 1 Auszug, 5 Zeilen; „Sorgen des Winters“ („Žiemos rūpesčiai“) — 3 Auszüge, 25 Zeilen. Dabei benutzt Bobrowski als Unterlage die Übersetzung von L. Passarge aus dem Original ins Deutsche (P), die 1894 entstanden ist. Darauf weist er ausdrücklich hin (B, 173).

Chr. Donelaitis (1714—1780) hat seine „Metai“ („Die Jahreszeiten“) in der Balttermėgiai-Mundart, einem litauischen Dialekt, der auf dem Territorium des einstigen Ostpreussen gesprochen wurde, gedichtet. Er ist zweifellos als Vertreter dieser Mundart zu betrachten, da er in dem Gebiet geboren ist und dort sein ganzes Leben—mit Ausnahme seiner Studienjahre in Königsberg—verbracht hat (Gineitis, 1954, 20). Der Sprachstil des Poems „Metai“ wirkt schon durch den Bauerndialekt volkstümlich, wobei die manchmal anzutreffenden derben Wörter und Ausdrücke mit der Gesamtgestaltung des Werkes harmonieren. Gleichzeitig verleiht die zeitliche Distanz von 200

Jahren der Sprache aus der Sicht des 20. Jhs. etwas Archaisches, das zum Eindruck einer gewissen Gehobenheit beiträgt. Dabei aber gibt es keine Diskrepanz zwischen dieser und den eingestreuten volkstümlichen Derbheiten, eben weil die Sprache von Donelaitis noch heute als ein archaischer, aber natürlicher Bauerndia – lekt aufgefasst wird. Bei der Übersetzung der „Metai“ entsteht nun das Problem, wie diese kraftvolle und zugleich archaisch-gehobene Sprache wiederzugeben ist, damit die künstlerisch vollkommene Einheit von Form und Gehalt gewahrt bleibt.

Zwischen der Übersetzung von L. Passarge (1825–1912) und ihrer Umdichtung durch J. Bobrowski (1917–1965) besteht ein grundlegender Unterschied: differierende Epochen und Dichterpersönlichkeiten prägen die beiden Nachgestaltungen des Poems. L. Passarge ist ein Übersetzer, der nach grösster Genauigkeit, nach einer wörtlichen Genauigkeit strebt, wobei er nicht immer die künstlerische Gesamtgestaltung in Betracht zieht. J. Bobrowski, einer der feinführendsten deutschen Dichter unserer Zeit, besitzt ein subtiles Stilgefühl und dichtet die Übersetzungen von Passarge um, immer die Einheit von Gehalt und Form berücksichtigend. Nachteile von Passarges Übersetzung bestehen vor allem darin, dass dieser die „Jahreszeiten“ in eine gehobene deutsche Literatursprache überträgt und dabei immer sehr genau die derben, volkstümlichen Ausdrücke des Originals wiedergibt wie auch in der Verwendung von Konstruktionen, die aus der Kanzleisprache bzw. aus dem wissen – schaftlichen Deutsch stammen.

J. Bobrowski hebt diese Diskrepanzen auf. Grösstenteils lässt er die derben Ausdrücke in seiner Übersetzung aus oder ersetzt sie durch poetischere. So finden wir im nachfolgenden Auszug statt des derben „fressen“ bei L. Passarge, das genau dem lit. „ėsti“ des Originals entspricht in Bobrowskis Vers „weil ihn hungert“, vgl.: „Žalis irgi su dvyliu, su margiu, su pašliu / Yra kad nors ėst, šiaudų pamatydami kŭlj...“ (D, 186): „Sehet, der rote Ochse... / Brüllt, wenn er fressen will“ (P, 205): „Seht, wie der Ochse... / Brüllt, weil ihn hungert“ (B, 124). In einem anderen Auszug lässt J. Bobrowski 2 Zeilen aus, die wohl – seiner Meinung nach – ins Deutsch übersetzt zu grob klingen würden, vgl.: „Kiaule“, ta. iau, „ka dirbi? ar visai nesigėdi? / Juk tu jau kaip šūdvalis mižinyj pasirodai / Ar girdi, kaip šūdvalis jau šūde pasnirdai, / Užvakar tavo namus blogus pravažiudams, / Kad įsitėmyčiau tikrai, tyčioms pažiūrėjau...“ (D, 85–86): „Schwein, so sprach ich, was tust du? Has. alle Scham du verloren? / Haut in 'en Schmutz ja, wie ein Mistkäfer lebt in dem Miste, / Stinkst wie ein Mistkäfer selbst ja schon, das kannst du mir glauben. / Vorgestern fuhr ich an deinem verfallnen Gehöfe, / Schaute absichtlich hinauf, um mir es genau zu besehen...“ (P, 134) „Schwein, wie lebst du? Schämst du dich nicht? / Vorgestern kam ich an deinem verlotterten Hofe...“ (B, 128).

Im 3. Auszug liegt bei Donelaitis das Wort „pašaras“ vor, das im gegebenen Kontext der Sicht eines Landbewohners entspricht, vgl.: „Vai! Kaip jos skaištums, kūrėdamas žiburį karštą, / Žemės vainikus pamaži jau pradeda vytint. / Ir grožybes jų puikias su pašaru maišo“ (D, 40). „Passarge übersetzt „pašaras“ mit „Heu“, vgl.: „...die Blüten / Senken das schöne Haupt und vermengen mit trockenem Heu sich.“ (P, 277). J. Bobrowski setzt statt „trockenes Heu“

„trockenes Gras“ ein und eliminiert das prosaische „vermengen“, vgl.: „...die Blumen / Senken hinab ihre schönen Häupter zum trockenen Gras.“ (B, 162). Nur einmal finden wir in Bobrowskis Umdichtung eine realistisch-herbe Zeile, die aber im Vergleich mit Passarge viel kräftiger, volkstümlicher wirkt, vgl.: „Ir mama taip tau, kaip ir jam pasturgalį šluostė“ (D, 110): „Hat die Mutter nicht dir wie ihm die Backen gereinigt“ (P, 196): „Hat eine Mutter dir nicht wie jedem den Hintern gewaschen...“ (B, 145). Bobrowski ersetzt das umg. „Backen“, das in der Fügung „die Backen reinigen“ eventuell doppeldeutig ist, durch das umg. „Hintern“, das eine ausgesprochen saloppe Nuance hat und ausdruckskräftiger wirkt. (Klappenbach, Bd. I, 1964, 404; Bd. II, 1969, 1859).

Das zweite Moment – das Vorliegen von Wendungen aus der Kanzleisprache bzw. dem Stil der Wissenschaft – hebt J. Bobrowski dadurch auf, dass er die papierdeutschen Konstruktionen durch poetischeren, volkstümlichere, expressivere ersetzt, vgl.: „Ak, kad jie lietuviškai kalbėti galėtų, / Dar už dovana tą stalde didiai dėkavotų.“ (D, 46): „Ach, wenn sie reden nur könnten und zwar litauisch, sie würden / Sicher für unsere Gaben schön danken, das heisst in dem Stalle...“ (P, 205): „Könnten sie reden die Tiere auf litauisch, wie sie euch dankten / Für eure Gaben, euch allen, jetzt wo sie im Stall sind, im Winter!“ (B, 124). Das papierdeutsche „das heisst“ lässt Bobrowski aus, und die Wendung „und zwar litauisch“ ersetzt er durch „auf litauisch“. Bobrowski gestaltet auch häufig die Syntax von Passarge um. So beobachtet man bei L. Passarge in einem Auszug aus den „Sorgen des Winters“ eine Anhäufung von wenn-Sätzen, die aber keine Parallelismen sind und deshalb lästig wirken. Diese Struktur löst J. Bobrowski auf, indem er einen wenn-Satz durch einen mit „weil“ eingeleiteten ersetzt und den zweiten als einen uneingeleiteten Konditionalsatz gestaltet, vgl.: „Žalis irgi su dvyliu, su margiu irgi su palšiu / Yra, kad norėtų, šiaudų pamatydami kuli, / O kad iš tikros širdies jiems pameti pluoštą, / Tuoj su liežuviu į gomurį jį krimst traukia...“ (D, 186): „Sehet der rote Ochse... / Brüllt, wenn er fressen will, erblickt er ein Bündel von Stroh nur; / Wenn man aus gutem Herzen ihm einen Büschel dann vorwirft, / Ziehet er mit seiner Zunge das Stroh in das Maul...“ (P, 205): „Seht, wie der Ochse... / Brüllt, weil ihn hungert, erblickt er ein Bündelchen Krummstroh in euren / Händen? und gibt ihr ihm freundlich, aus gutem Herzen ein Büschel, / Zieht er es mit der Zunge sogleich in das Maul...“ (B, 124). Einen „indem“-Satz bei L. Passarge ersetzt J. Bobrowski auch durch einen beigeordneten „und“-Satz, einer Konstruktion, die der Volkssprache näher steht, vgl.: „...Frisst die knisternden Halme, indem er beständig uns anblickt...“ (P, 205); „...Frisst die knackenden Halme, und unverwandt blickt er uns an...“ (B, 124). Im Auszug aus den „Sorgen des Winters“ liegt bei L. Passarge eine Gruppe mit einem Partizip I vor. Die abgesonderten Partizipialgruppen haben einen schriftsprachlichen Charakter; deshalb vermeidet J. Bobrowski in seiner Umdichtung diese Konstruktion, übersetzt ohne sie, einen bildhaften, volkstümlichen Phraseologismus benutzend, vgl.: „Freilich, dass Gott sich erbarm, es schinden die gnädigen Herren / Mehr und mehr noch den Bauern, auspressend die letzten der Groschen.“ (P, 190): „Ach dass Gott sich erbarm, es kämmen

die gnädigen Herren / Immer noch weiter des Bauern Fell nach dem letzten der Groschen." (B, 144).

So ist also festzustellen, dass J. Bobrowski in seiner Umdichtung die Diskrepanz zwischen dem gehobenen Stil und den derben Ausdrücken der Volkssprache sowie der Syntax bzw. Ausdrucksweise des Kanzleideutsch, die in der Übersetzung von L. Passarge zu beobachten sind, zum grossen Teil aufhebt.

Weiterhin ist zu verzeichnen, dass J. Bobrowski im Vergleich mit L. Passarge die Bildhaftigkeit des Ausdrucks steigert durch die Einführung von treffenden Epitheta, den Gebrauch von expressiveren Verben wie auch eine präzisere Wortwahl; die die Wirklichkeit genauer widerspiegelt und deshalb auch der realistischen Darstellungsart des Originals besser entspricht.

So beobachten wir das Hinzufügen von Epitheta oder das Ersetzen von wenig expressiven bzw. unpassenden Epitheta durch treffendere, vgl.: „Jeder, dem es beliebt, glaubt auch sich berechtigt den armen / Bauer hierhin und dorthin zu stossen, als wär er ein Hund nur.“ (P, 197): „... der Herr es sein Recht nennt, die Bauersleute zu jagen, / Hierhin zu stossen und dorthin, als sei'n es verlauf'ne Hunde...“ (B, 145); „Denn ein gegebener Pfennig erscheint ihm in Traume als Sünde“ (P, 198): „...weil der gegebene Pfennig als blanke Sünde ihm erschiene“ (B, 144); „Hatte er etwa einmal einem Armen geschenkt einen Groschen, / Konnt er ob solcher Tat drei ganze Nächte nicht schlafen...“ (P, 194): „Wird er womöglich doch einmal dem Bettler nur schenken ein Gröschchen, / Könt er ob solcher Verschwendung drei volle Nächte nicht schlafen...“ (B, 144); „Seht, der rote Ochse, der schwarze, der falbe, gestreifte brüllt...“ (P, 205): „Seht, wie der Ochse, ein roter, ein schwarzer, ein falber, gefleckter, brüllt...“ (B, 124). Was den letzten Beleg anbetrifft, so wird „gestreift“ nur in Fügungen mit zwei Substantiven, die ein Lebewesen bezeichnen, gebraucht: gestreiftes Zebra“, „gestreifte Katze“ (Duden, Bd. III, 1977, 1023); „gestreifter Ochse“ bezeichnet etwas, wozu es kein Denotat gibt.

Die Unterschiede im Bereich der Verbalformen zwischen der Übersetzung von L. Passarge und J. Bobrowskis Umdichtung äussern sich darin, dass der letztere durch verschiedene Mittel die Expressivität zu steigern versucht. So benutzt er die Alliteration, die einen lautmalerischen Effekt erzeugt, vgl.: „...ziehet er mit seiner Zunge das Stroh in das Maul zum Zermalmen, / Frisst die knisternden Halme...“ (P, 205); „...zieht er es mit der Zunge sogleich in das Maul und zerknirscht es, / Frisst die knackenden Halme...“ (B, 124). Andererseits benutzt J. Bobrowski im Vergleich mit L. Passarge Verben, die eine dynamischere Semantik haben, vgl.: „Und in dem Augenblick fiel einer der Sparren vom Dache, / Schlag in das Fenster und stiess ein grosses Loch in dasselbe...“ (P, 134): „...gleich fliegen die Sparren vom Dache, stossen die Fenster entzwei.“ (B, 128). Passarges Übersetzung: „Schaut nur die strahlende Glut vermöchte zu zünden den Kienspan; / Langsam welken dahin die Kränze der Erde, die Blüten / Senken das schöne Haupt und vermengen mit trockenem Heu sich“ (P, 162) verbessert Bobrowski, indem er „Blüten“ durch „Blumen“ ersetzt – weil eben Kränze aus Blumen geflochten werden und bei diesen von „gesenkten Häuptern“ gesprochen werden kann – und indem er die dynamischeren präfigierten Verbalformen statt der einfachen einführt, vgl.:

„Freunde, schaut, die erstrahlende Glut, vermöchte der Kienspan zu zünden!
/ Mählich aber welken die Kränze der Erde, die Blumen / Senken hinab ihre
schönen Häupter zum trockenen Gras“ (B, 162).

Schliesslich sei noch bemerkt, dass J. Bobrowski in seiner Umdichtung manche Stellen, die bei Chr. Donelaitis realistisch-schlicht klingen und dementsprechend bei L. Passarge übersetzt sind, bewusst feierlicher gestaltet: die Gehobenheit des Stils kompensiert bis zu einem gewissen Grade das Archaische des Originals. So ersetzt im letztzitierten Auszug (s. oben) J. Bobrowski L. Passarges „langsam“ durch das gehobene „mählich“ (Duden, IV, 1978, 1720). Das Feierliche tritt besonders augenscheinlich zutage in Bobrowskis Umdichtung eines Fragments aus den „Sorgen des Winters“, vgl.: „Tu, savavalninke didpilvi, vis pasičiaušęs / Ir nei žaibas koks žaibodams, gandini būrą, / Ar tu ne taip jau kaip bėdžius koks prasiđėjai...“ (D, 109): „Du selbstsüchtiger Tyrann, du Dickbauch, dem wild sich das Haar sträubt, / Der wie ein wettern-der Blitz, wutzüngelnd erschreckt den Bauer, / Hast du einst anders begonnen als einer der Bauern?“ (P, 196): „Oh du selbstsüchtiger Tyrann, du Schmerbauch, dem wüst sich das Haar sträubt, / der wie ein züngelnder Blit. umher-schlägt und Schrecken verbreitet? / Hast du denn a. anders begonnen als einer der Armen auf Erden...“ (B, 145). Die Gehobenheit entsteht in J. Bobrowskis Umdichtung: 1. durch die Einführung der Interjektion „oh“ (Oh du selbstsüchtiger Tyrann“), die beim deutschen Leser gewisse Assoziationen erweckt, da sie in den grossen in Hexametern gedichteten Epen, so in den Übersetzungen Homers von J. H. Voss (z. B. der Anfang der „Ilias“: „Singe, oh Muse, den Groll des Peliden Achilles...“) und in J. W. Goethes klassizistischem „Hermann und Dorothea“ (vgl.: „O mein Vater! Sie ist nicht hergelaufen das Mädchen“, „O, verzeih mein trefflicher Freund...“ u. ä.) häufig biegt ist und eben dadurch die Atmosphäre der archaischen Feierlichkeit schafft. Auch die Zeile von Passarge: „Hast du einst anders begonnen als einer der Bauern“ gestaltet J. Bobrowski um, indem er eine biblische Wendung mit dem archaischen Dativ einführt, vgl.: „Hast du denn anders begonnen als einer der Armen auf Erden...“. Auch setzt J. Bobrowski für „Dickbauch“ bei Passarge (vgl. „didpilvis“ im Original) „Schmerbauch“, wobei beide Substantive als umgangssprachlich verzeichnet werden (Wahrig, 1978, 915, 32327). Aber das Substant. „Schmerbauch“ steht der Literatursprache näher als „Dickbauch“, weil der Bedeutung eines Wortes gewisse Konnotationen anhaften, die u. a. auch durch die Verwendung in weitbekannteren Werken der klassischen Literatur bedingt sind: „Schmerbauch“ verwendet J. W. Goethe in „Faust I“ (vgl. die Szene „Auerbachs Keller“: „Du Schmerbauch, mit der kalhen Platte...“). Manche Ausdrücke von Passarge ersetzt J. Bobrowski durch gehobenere, vgl.: „...vieryt jau bijais, kad dievs visur tave mato...“ (D, 110): „...glauben nicht magst, es sehe dich Gott, wo immer du hingehst...“ (P, 111): „...das Gott dich sieht, wohin auch die Schritte du lenkest...“ (B, 145). Bobrowskis „die Schritte lenken“ wirkt feierlicher im Vergleich mit Passarges „hingehen“. Die Zeile von Chr. Donelaitis „...nei boba jau didei sukriošu: kumpso...“ (D, 41) übersetzt L. Passarge, indem er ein realistisches, wenig schönes Bild der Greisin zeichnet wie im Original, vgl.: „...ein Mütterchen krumm und voll Runzeln...“

(P, 277). J. Bobrowski indessen ersetzt das Epitheton „krumm“ durch „blass“ und poetisiert so das Porträt der alten Frau, vgl.: „...ein Mütterchen blass und mit Runzeln...“ (B, 162).

K. DONELAIČIO POSMAI J. BOBROVSKIO ROMANE „LIETUVIŠKI FORTEPIJONAI“

Reziumė

Į J. Bobrovskio romaną „Lietuviški fortepijonai“ įterpti penki išversti į vokiečių kalbą fragmentai iš K. Donelaičio poemos „Metai“ (iš viso 36 eilutės). J. Bobrovskis, naudodamasis L. Pasargės vertimu, sukuria savo atitinkamų posmų versijas. Jos skiriasi tuo, kad Bobrovskis sugebėjo išvengti pasitaikančių Pasargės vertime prieštaramų tarp pakilios kalbos ir liaudiškai realistinių posakių, o antra – tarp aukšto poetinio stiliaus ir kanceliarijos bei mokslo kalbos išsirciškimų.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bobrowski J. Litauische Claviere. Berlin, 1966 (abgekürzt: B).
Christian Donalitis. Litauische Dichtungen. Übersetzt und erläutert von Passarge. Halle, 1894 (abgekürzt: P).
Donelaitis K. Metai. Vilnius, 1956 (abgekürzt: D).
Drosdowski G. (Schlussbearbeitung). Duden. Das Grosse Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim, 1977 Bd. 3; 1978. Bd. 4.
Gineit's L. Donelaičio „Metai“. Vilnius, 1954.
Klappenbach R. /Steinitz W. (Hg.). Wörterbuch der deutschen Gegenwartsprache. Berlin, 1964, Bd. 1; 1969. Bd. 2.
Wahrig G. Deutsches Wörterbuch. Gütersloh, 1978.